

Das Schiff der Evangelischen Kirche in **Rhoden** (Diemelstadt) wurde zwischen 1735 und 1754 unter Verwendung der Mauern einer 1560-66 entstandenen noch gotisch geprägten Vorgängerkirche neugestaltet. Mit spitzbogigen Fenster- und Türöffnungen dominieren die gotischen Formen des Vorgängerbaus die Außenwände. Der Turm, dessen Bau sich von der Mitte bis zum Ende des 16. Jahrhunderts hinzog, endete oben mit einer Balustrade in Renaissanceformen. Die zurückgesetzte achteckige Turmhaube kam erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts mit einer grundlegenden Umgestaltung der Kirche. Im Inneren zeigt sich ein barocker Saal mit flachbogiger Holztonne und zweigeschossigen Emporen an drei Seiten. Hinter dem umhegten Altar erhebt sich die Kanzel. Ein barocker Steintisch wird heute als Taufständer genutzt.

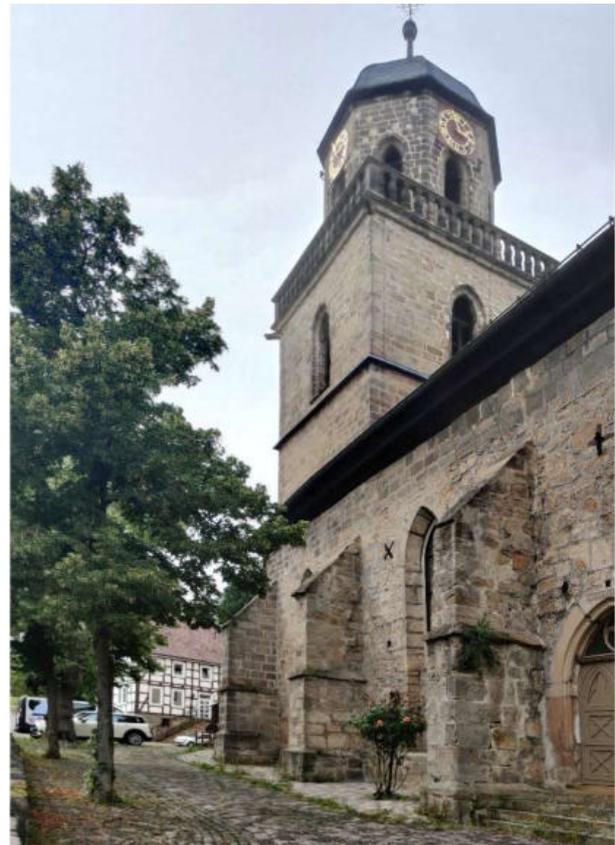


Abb. 227: Kirche in Rhoden – oben: West- und Südost-Ansicht
unten: Altar und Kanzel, Taufständer (jeweils von links)

Die Evangelische Kirche in **Altenstädt** (Naumburg) besitzt eine 1753/54 an den gotischen Westturm aus gelb-braunen Sandsteinen angebaute barocke Saalkirche. Der ehemalige Wehrturm zeigt in den aus braun-roten Sandsteinquadern und Bruchsteinen gemauerten Untergeschossen nur kleine Fensterchen und zum Teil zugesetzte Luken. Der Zugang zum Wehrturm erfolgte an der Nordseite in 1/3 Höhe durch eine Spitzbogentür, welche heute durch das später aus gelb-braunen Sandsteinen angefügte Treppentürmchen zugänglich ist. Der verschieferte Fachwerkaufsatz hat allseitig zwei gekuppelte stichbogige Schallöffnungen. Darüber sitzt ein achtseitiger Pyramidenhelm mit vier Ecktürmchen. Das barocke Westportal besitzt Pilaster mit Kapitell und Blattgehänge. Mittig im Gebälk findet sich eine verdoppelte Muschel. Darüber wölbt sich ein profilierter Stichbogengiebel, welcher zentral von einem Reliefstein mit Engelskopf besetzt ist. Eine lateinische Inschrift im Fries bezeichnet das Entstehungsdatum mit 1754.



Abb. 228: Kirche in Altenstädt – Nordwest-Ansicht, Turm-Portal

Der spätgotische quadratische Chorturm der Evangelischen Kirche in **Altendorf** (Naumburg) bekam 1788 die heutige Laternenhaube. Von dem 1830 errichteten klassizistischen Saalbau des Kirchenschiffs mit westlicher Chorapsis wird der alte Turm etwa zur Hälfte umfasst. Den gotischen Ursprung des Turms bekunden zwei Spitzbogenfenster mit Maßwerk aus einem Block und das Kreuzrippengewölbe des ehemaligen Turmchors.



Abb. 229: Kirche in Altendorf – Süd- und Südwest-Ansicht

Bei der Evangelischen Kirche in **Deisel** (Trendelburg) zeigt der von 1512 bis 1516 errichtete Chor noch die gotische Formensprache. 1736 wurde das Schiff umgebaut und zugleich an der Westseite der Turm mit dreistöckiger Haube errichtet. Das Schiff bekam ein Mansarddach und seine Fenster wurden vergrößert. Im dreiseitigen Chorschluss blieben die spätgotischen Maßwerkfenster sowie Kopfkonsolen und Ansätze eines geplanten Kreuzrippengewölbes erhalten. Die zunächst vorgesehene Wölbung des Chors wurde wohl nie ausgeführt. Und so besitzt der Chor eine hölzerne Tonnendecke. Im Schiff tragen achteckige Holzpfeiler eine hölzerne Halbtonne über dem Mittelraum und Vierteltonnen über den Emporen der schmalen Seitenräume.



Abb. 230: Kirche in Deisel – Süd- und West-Ansicht (von links)

Auf den verputzten Innenwänden von Chor und Schiff wurden 1953 nachreformatorische Wandmalereien von 1560 freigelegt. Im Chor finden sich Darstellungen der Apostel, im Schiff viele biblische Szenen. Alle Bilder sind von Rankenwerk umgeben. In die nördliche Chorwand ist eine spätgotische Sakramentsnische eingelassen.



Abb. 231: Kirche in Deisel – Blick in den Chor, Bemalung der nördlichen Chorwand

Die gotische Ursprungskirche von **Höringhausen** (Waldeck) wurde 1734 durch einen Brand zerstört. Daraufhin wurde 1735-37 an dem erhaltenen gotischen Westturm ein neues Kirchenschiff – Saalbau mit dreiseitigem Schluss – errichtet. Das Mauerwerk des Turms besteht aus rohem, breit gefugten Sandstein-Quaderwerk mit sauber bearbeiteten Eckquadern. Im Glockengeschoß ist im Westen und Süden je ein schlichtes Spitzbogenfenster eingebaut. Das Bruchsteinmauerwerk des Schiffs ist verputzt. Das ursprüngliche Holzgewölbe im Schiff wurde bei grundlegenden Renovierungsarbeiten 1927/28 durch eine Balkendecke ersetzt. Wertvollstes Ausstattungstück ist die in der Werkstatt von Josias Wolrat Brützel um 1700 hergestellte Kanzel. Außen neben dem nordöstlichen Chor-Portal sind zwei Grabsteine aus dem 16./17. Jahrhundert aufgestellt.



Abb. 232: Kirche in Höringhausen – Nordost-Ansicht, Süd-Portal



Abb. 233: Kirche in Höringhausen – Südwest-Ansicht, Kanzelraum

Das Schiff der Evangelischen Kirche in **Sachsenberg** (Lichtenfels) wurde 1770-72 an den im 16. Jahrhundert errichteten spätgotischen Turm der Vorgängerkirche angebaut. Neu entstand ein einfacher Saalbau mit dreiseitigem Schluss. Die Fenster zeigen noch barocke Formen. Die Holztonnendecke bekam die Kirche im Zuge umfassender Renovierungsarbeiten zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Der reich geschmückte Kanzelaltar von J.W. Brützel (1708) wurde wohl, wie andere Einrichtungsgegenstände, aus der Vorgängerkirche übernommen. Ein spätgotisches Kruzifix datiert in den Anfang des 15. Jahrhunderts. Der reich verzierte Taufstein stammt von 1684 und der Opferstock ist mit 1788 bezeichnet. Die ehemals zur Kirchenausstattung in Sachsenberg gehörende spätgotische Muttergottes auf der Mondsichel wurde 1924 an das Deutsche Museum in Berlin verkauft. Rundbogige Fenster- und Türgewände künden den Übergang vom Barock zum Klassizismus an.



Abb. 234: Kirche in Sachsenberg – Südwest-Ansicht, Süd-Portale von Schiff und Turm



Abb. 235: Kirche in Sachsenberg – West-Ansicht, Nordwand des Schiffs, Ost-Ansicht

Die im Kern wohl gotische Saalkirche von **Böhne** (Edertal) wurde Anfang des 16. und in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts umgebaut. Sie besitzt einen verschieferten Dachturm, der 1885 erneuert wurde. Eine Sakramentsnische vom Ende des 14. Jahrhunderts und ein Taufstein aus dem 16. Jahrhundert sind erhalten. Kanzel und Empore stammen aus der Barockzeit.



Abb. 236: Kirche in Böhne – Außenansichten

Die neubarocke Evangelische Kirche von **Balhorn** (Bad Emstal) ersetzte 1893-95 neben dem gotischen Chorturm das Vorgängerschiff von 1743-48. Der ehemals offene Turm einer Wehranlage hat 1724 die heute verschieferte Haube bekommen. Vom gotischen Wehrr Kirchhof gibt es noch Mauerreste und den Unterbau eines Torhauses. Vom barocken Schiffsvorgänger kommt der dreiseitig abgeschlossene Chorraum im Westen. Der ehemalige Chorraum im Turm hat ein Gratgewölbe und eine Sakramentsnische von 1488. Der kreuzförmige neubarocke Saal zeigt Jugendstilelemente am reichen bauplastischen Schmuck. Großformatige geflügelte Engelsköpfe bilden die Auflage der steinernen Emporen Pfeiler. Caritas und Fides stehen als Karyatiden zwischen Empore und Decke. Im zentralen Deckengemälde ist die Auferstehung Christi dargestellt. Kanzel, Gestühl, Kandelaber und Euler-Orgel von 1895 komplettieren die einheitliche neubarocke Ausstattung.



Abb. 237: Kirche in Balhorn – Ost- und Südost-Ansicht (von links)

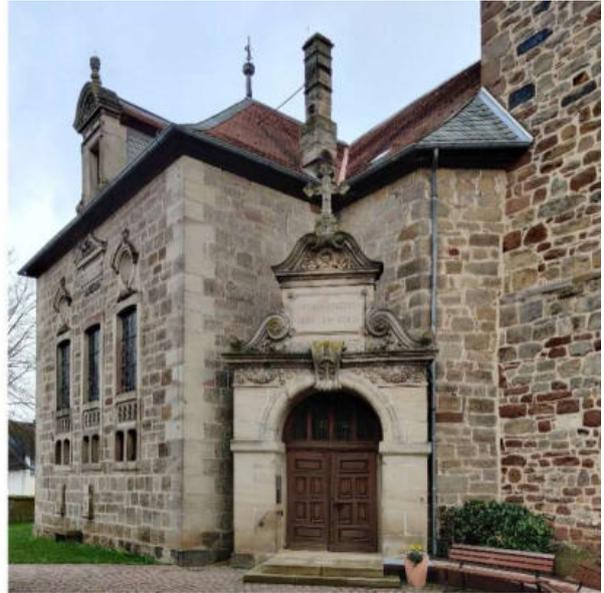


Abb. 238: Kirche in Balhorn – oben: Nordwest-Ansicht, Südost-Portal
unten: Blick zur Orgel, Engelskopf [4]

Der Westturm der Evangelischen Kirche von **Zwesten** (Bad Zwesten) wurde 1506 erbaut. Noch älter sind die westlichen Wände des Schiffs, in denen zwei spitzbogige Portale vermauert sind.



Abb. 239: Kirche in Bad Zwesten – Süd- und Nordost-Ansicht

Die heutige Form und Größe bekam die Saalkirche 1847/48, als man den nach Schäden im Dreißigjährigen Krieg errichteten dreiseitigen Chorschluss ersetzte und den verlängerten Saal um ein Fachwerkgeschoss aufstockte. Das Fachwerk in der Südwand wurde unten um 1900 in Stein ersetzt und oben verschiefert.

Im Inneren ist die Ausstattung des 19. Jahrhunderts mit zweigeschossigen Emporen vollständig erhalten. Hinter dem Altar erhebt sich die Kanzelwand. Die Orgel auf der Gegenseite stammt von 1847. Das mit Weinranken, Schildkröte, Lurch, Kolibri und Lamm reich verzierte Schnitzkreuz ist in neuerer Zeit entstanden. Zu erwähnen sind schließlich noch einige im Kirchenraum aufgestellte Epitaphe. Zwei Figurengrabsteine stammen aus dem 16. und ein Inschriftenepitaph aus dem 18. Jahrhundert. Den Wappengrabstein der Mechtild von Löwenstein († 1600) zeigen wir in Abb. 240.



Abb. 240: Kirche in Bad Zwesten – Blick zur Orgel, Altarkreuz, Wappen-Epitaph (von links)

Die Evangelische Kirche in **Niedermeiser** (Liebenau) besteht aus einem spätgotischen Westturm mit verschiefertem Spitzhelm von 1876 und einem schlichten Saalbau mit Walm-dach, welcher 1774 errichtet wurde.



Abb. 241: Kirche in Niedermeiser – oben: Nordwest- und Südwest-Ansicht (von links)

Das Baujahr des Saals bezeugen zwei Portale und ein Inschriftstein an der südlichen Außenwand. Am Südfenster des Turmerdgeschosses finden sich Reste dekorativer Malerei aus dem 16. Jahrhundert. Orgel und Emporen stammen aus dem 18. Jahrhundert.



Abb. 242: Kirche in Niedermeiser – oben: Turmtür, Süd-Portale; unten: Innenansichten

4.0. Renaissance-Kirchen

Die Renaissance hatte ihren Ursprung in Italien. Aus der antiken Architektur werden die Säulenordnungen, Giebel, Pilaster, Gebälk und Ornamentformen übernommen und zu neuen Raumbildungen zusammengefügt. Die Fassade wird mit Säulen und Pilaster, Rustika, Risaliten und Verkröpfungen gegliedert. Die ersten bedeutenden Profanbauten in Deutschland (ab 1530) sind wohl das Residenzschloss in Dresden und Schloss Hartenfels in Torgau. Ein ganzes Renaissance-Stadtbild gibt es im historischen Stadtkern von Lemgo und in der Mitte von Hameln. Entlang der Weser läuft die „Straße der Weserrenaissance“ mit zahlreichen Herrensitzen und Schlössern als Zeugnisse niederländisch beeinflusster Renaissance. Mit Ausnahme der Fuggerkapelle in der Kirche St. Anna zu Augsburg (1509-1518) blieb die kirchliche Architektur zunächst spätgotisch. In der Spätrenaissance (1583-97) wird in München die Jesuitenkirche St. Michael nach italienischem Vorbild erbaut. Die Evangelische Stadtkirche zu Wolfenbüttel ist der erste (1608-1624) bedeutende protestantische Großkirchenbau der Welt. Er zeigt mit spitzbogigen Fenstern auch noch Stilelemente der Gotik.

Im Sakralbau zeichnete sich das Renaissance-Zeitalter mehr durch Umgestaltungen als durch Neubauten aus. In unserem Betrachtungsgebiet gab es im Renaissance-Zeitraum nur einzelne Kirchenneubauten und nur an einem Bau sind Renaissance-Stilelemente erkenntlich.

Die Evangelische Kirche in **Züschen** (Fritzlar) wurde unter partieller Verwendung der Wände einer Vorgängerkapelle in den Jahren von 1604 bis 1609 mit unregelmäßig trapezförmigem Grundriss und Westturm neu errichtet. Die teilweise vermauerten Schiffs- und Treppenturm-Portale und zwei achteckige Treppentürme im Osten des Schiffs zeigen eindeutige Renaissance-Merkmale. Die Rundbogenfenster im Schiff besitzen gotisierendes Maßwerk.



Abb. 243: Kirche in Züschen – oben: Südwest- und Nordost-Ansicht
unten: Renaissance Süd-, West- und Nordwest-Portal (jeweils von links)

Von den vier Renaissance-Portalen sind das Südportal des Schiffs und das Portal des südwestlichen Treppenturms vermauert. Nach schweren Brandschäden im Dreißigjährigen Krieg erhielt die Stadtkirche 1640 das hohe Satteldach und den Fachwerkgiebel. Der Kirchenraum wurde 1969 im Zuge einer grundlegenden Renovierung wesentlich umgestaltet. Ein besonderes Ausstattungsstück ist die Renaissance-Sandsteinkanzel aus dem Jahr 1611. Sie

trägt am halbrunden Korb ein Relief mit der Auferstehung Christi. Im Kirchenraum befindet sich ferner ein Epitaph für Johannes von Meysenbug († 1693).



Abb. 244: Kirche in Züsch – Süd-Ansicht, Innenraum [4]

Laut Inschrift auf dem südlichen Portalsturz wurde die Saalkirche von **Langenthal** (Trendelburg) 1556 errichtet und nach Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg verändert. Die Kanzel stammt aus dem Jahr 1648. 1678 wurde der Chor erweitert und die Empore eingebaut. An der Westseite erhebt sich auf dem Satteldach des Kirchenschiffs ein abgetreppter Dachreiter aus verschaltem Holzfachwerk, der 1812 erneuert wurde. Sein spitzer Pyramidenhelm ist verschiefert. Wandmalereien im Inneren sind weitgehend untergegangen. Der Taufstein stammt von 1622, die Kanzel von 1652. Renaissance-typische Baumerkmale sind nicht zu entdecken. Vor und an der Kirche finden sich fünf Grabsteine aus dem 18. und 19. Jahrhundert.



Abb. 245: Kirche in Langenthal – Süd-Ansicht



Abb. 246: Kirche in Langenthal – Nordwest- und Südost-Ansicht

Die kleine Dorfkapelle von **Nordenbeck** (Korbach) wurde 1595 errichtet. Das aufwändigste Bauelement ist der Renaissance-Wappenstein über dem Portal. Er bezeichnet die Stifterin „Anna von Viermünden“ und das Baujahr.



Abb. 247: Dorfkapelle Nordenbeck – West- und Südwest-Ansicht mit Wappenstein

5.0. Barock-Kirchen

Die Architektur des Barock löste mit dem Beginn des 17. Jahrhunderts die Renaissance-Architektur ab. Wir verbinden mit der Barock-Architektur vor allem großzügig, ja prachtvoll, gestaltete Gebäude, die Adelsfamilien und der katholischen Kirche als Repräsentationsbauten dienen sollten. Wie in der Renaissance sind die Grundrisse symmetrisch; anders als dort herrschen jedoch geschwungene Formen vor, und zwar sowohl in den Grundrissen als auch in den Fassaden und bis in die dekorativen Details hinein. Große Sorgfalt gilt der Ausarbeitung der Wirkung der Innenräume, die mit Prunk und mit Lichteffekten beeindrucken sollten.

In unserem Beobachtungsgebiet wirken die barocken Kirchenbauten von außen eher schlicht und bescheiden. Ihre Innenausstattung zeigt sich dagegen manchmal überaus prachtvoll. Den Unterschied zu ihren meist gotischen Vorgängerbauten zeigen meist breitere Fenster, mit mehr oder weniger flachen Rundbögen oder Rechteckfenster. Einige frühe Barockkirchen haben noch Spitzbögen in gotisierendem Maßwerk. Entsprechendes gilt für die Portale. Den Kirchenraum bildet fast immer eine flach- oder holztonnengedekte Saalkirche. Flacher geneigte

Schiffsdächer und Türme sind regelmäßig mit geschwungenen Dachreitern bzw. Hauben bekrönt. Wir haben solche Kirchen mit älteren Wurzeln schon in den ersten Kapiteln dieses Berichts kennengelernt. Nun starten wir mit der ältesten Barock-Kirche ohne bekannte Bauteile einer älteren Vorgängerkirche und schließen mit der jüngsten Kirche das Kapitel ab.

Die Kirche in **Helsen** (Arolsen) wurde ab 1653 mit mehrjähriger Unterbrechung bis 1688 durch P. Jeanson aus Holland errichtet. Der bemerkenswerte gotisierende Barockbau war bis Mitte des 18. Jahrhunderts die Hofkirche des Fürstenhauses Waldeck.



Abb. 248: Kirche in Helsen – oben: Südost- Ansicht, Turm-Portalbereich
 mittig: West-Ansicht, Turm-Portal, Südportal mit Wappen
 unten: Wappen des Süd-Portals, Blick zum Kanzelaltar (jeweils von links)

Die Kirche von Helsen ist eine dreischiffige dreijochige Halle mit leicht erhöhtem Mittelschiff und dreiseitigem Schluss. Schiff und Chor besitzen große Maßwerkfenster. Die schlanken Säulen und die Rippen der Gewölbe sind ganz aus Holz. Der bauzeitliche baldachinartige Kanzelaufbau über dem Altar mit großem Waldecker Wappen steht auf Palmenstützen.

Die Kirche in **Herbsen** (Volkmarsen) – einfacher rechteckiger Saalbau mit Dachreiter – wurde 1653-57 errichtet. Zur bemerkenswerten Ausstattung gehört ein Altaraufsatz mit Gemälden aus der Passion Christi und die bauzeitliche Kanzel mit reich geschmücktem Schalldeckel.



Abb. 249: Kirche in Herbsen – Süd-Ansicht, Süd-Portal

Die kleine Evangelische Kirche in **Riede** (Bad Emstal) wurde 1674 gegenüber dem Schloss, vom landgräflich hessischen Oberhofmeister Wolrad von Meisenbug und seiner Gemahlin, geb. Robinson errichtet. Die Wappen der Eheleute zeigt der Wappenstein über dem Turmportal. Ein weiterer Wappenstein aus rotem Sandstein über dem Seitenportal benennt auch das Bau- und Weihejahr der Kirche (1674). Es handelt sich um einen einfachen rechteckigen Saalbau mit verschiefertem Fachwerk-Dachturm. Zur Ausstattung gehört eine Steinkanzel aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.



Abb. 250: Kirche in Riede – Nord-Ansicht, Wappen über dem Portal

Die kleine Saalkirche in **Hemmighausen** (Willingen) wurde wahrscheinlich in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts erbaut. (Fehlt im „Dehio“)



Abb. 251: Kirche in Hemmighausen – Nordwest- und Nord-Ansicht (von links)

Die Evangelische Kirche von **Kleinern** (Edertal) wurde in den Jahren von 1681 bis 1694 auf Veranlassung von Graf Christian Ludwig von Waldeck als Hof- und Pfarrkirche gebaut. Der Graf hatte 1660 seinen Wohnsitz mit Hofstaat, Kanzlei und Regierung von Bad Wildungen nach Kleinern verlegt. Da die Vorgängerkirche den gestiegenen Ansprüchen nicht mehr genügte, wurde sie abgerissen und an ihrer Stelle die heutige barocke Anlage erbaut. Es handelt sich um einen Rechteckbau zu vier Jochen mit gotisierendem hölzernen Rippengewölbe auf Wandpfeilern. Das verschieferte Fachwerk-Obergeschoss des eingezogenen Westturms trägt eine niedrige Haube.



Abb. 252: Kirche in Kleinern – Süd- Ansicht, Süd-Portal (von links)

Im Inneren der Kirche wurden Teile der Emporen und das Gestühl in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entfernt. Erhalten blieb die Westempore mit reichgeschnitzten Brüstungen, in der Spolien der abgebrochenen Seitenemporen eine Wiederverwendung fanden. Aus der abgebrochenen Kirche übernommen sind die Glanzstücke der heutigen Ausstattung: der Flügelaltar von 1521 aus der Meitersdorfer Franziskanerwerkstatt mit geschnitztem Mittelschrein und zwei doppelseitig bemalten Tafeln, sowie die prachtvolle Holzkanzel von 1668.



Abb. 253: Kirche in Kleinern – oben: Nordwest- und Ost-Ansicht
unten: Blick in den Chorraum, Altarretabel (jeweils von links)



Abb. 254: Kirche in Hombressen – Südwest- und Nordost-Ansicht (von links)

Die Evangelische Kirche in **Hombressen** (Hofgeismar) wurde 1718-20 unter Verwendung der Reste eines Vorgängerbaus errichtet. Es handelt sich um eine stattliche Saalkirche mit dreiseitigem West- und Ostschluss. Der Westturm ist in das mächtige Mansarddach einbezogen und bildet die Westseite des dreiseitigen Schlusses. Sein verschiefertes Fachwerkoberge-

schoss überragt mit der Haube das tonziegelgedeckte Mansarddach. Die Fenster besitzen Spitzbögen, die Portale im Norden und Süden sind mit Rundbögen ausgestattet.



Abb. 255: Kirche in Hombressen – oben: West- und Nordost-Ansicht
unten: Blick zum Altar [4], Blick zur Orgel [4] (jeweils von links)

Im Inneren präsentiert sich ein breiter Saal mit hoher Holztonne, die 1956/57 mit gliedernden Leisten versehen wurde. Im Westen ist die Orgel in die zweigeschossige Empore eingebunden. Bemerkenswert sind die in die Dachflächen des Schiffs und die seitlichen Dachflächen des Chors eingebauten Erkerfenster. Von der Inneneinrichtung sollen noch die bauzeitliche Kanzel und der bauzeitliche Pfarrstand erwähnt werden.

Der Standort der unter der Leitung von J.L. Rothweil⁶ 1726 errichteten Kirche von **Bringhausen** (Edertal) ist bei der Flutung im Edersee untergegangen. Im Jahr 1914 wurde daher die Kirche unter Verwendung von Bauteilen der Ursprungskirche in verkleinerter Form am heutigen Standort neu aufgebaut. Wir sehen eine bescheidene Saalkirche mit verschiefer-tem Dachturn. Die Herkunft des im Westgiebel vermauerten gotischen Maßwerks ist unbekannt. Auf einen Wiederaufbau der Emporen wurde 1914 verzichtet. Das Gestühl ist wohl

⁶ Julius Ludwig Rothweil (*1676, †1750) war ein hessischer Hofarchitekt des Barocks. Um 1709 nach Arolsen berufen, plante er als Baudirektor des Grafen Anton Ulrich von Waldeck und Pymont das Residenzschloss Arolsen (1713-1728). Für alle waldeckischen Hoch- und Tiefbauten zuständig, war er u.a. auch für die Neubauten von Schloss Höhnscheid (1720-1730) und der Stadtkirche Arolsen (1735-1787) verantwortlich. In seinem Werk vermittelte Rothweil zwischen den architektonischen Stilrichtungen des Barock und des Klassizismus. Er war der Wegbereiter des klassizistischen Barock im heutigen Hessen. Sein Nachfolger als waldeckischer Baudirektor wurde sein Sohn Franz Friedrich Rothweil (1702-1777), der nach dem Tod des Vaters dessen Werk weiterführte.

bauzeitlich. Über dem 1914 neu entstandenen Altar erhebt sich die Pyramiden-Kanzel von 1726 auf vier Palmensäulen. Einen ähnlichen Aufbau haben wir schon in Helsen kennengelernt.

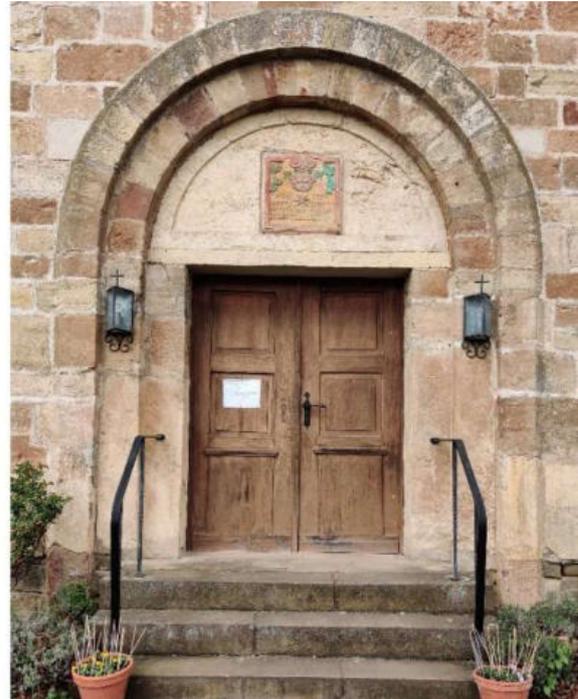


Abb. 256: Kirche in Bringhausen – oben: West-Ansicht, Portal
unten: West-Ansicht, Blick zu Altar und Kanzel [4] (jeweils von links)

Die Kirche in **Braunau** (Bad Wildungen) ist ein barocker Saalbau mit Holztonne und dreiseitigem Schluss. Sie wurde 1728 unter der Leitung von Julius Ludwig Rothweil errichtet. Der Westturm besitzt eine verschieferte Laternenhaube. Im Inneren ist der Saal gedeckt von einer verputzten Holztonne. Zur bauzeitlichen Ausstattung gehören die dreiseitig umlaufende Empore und das Gestühl. Ein bedeutendes spätgotisches Kunstwerk (1523) ist der Flügelaltar aus der Meitersdorfer Franziskanerwerkstatt, der ursprünglich in Odershausen gestanden hat. Der Taufstein ist mit 1678 datiert. Kanzel und Orgel stammen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.



Abb. 257: Kirche in Braunau – o: Nord-Ansicht, Nord-Portal; u: Ost-Ansicht, Flügelaltar

Die Evangelische Pfarrkirche in **Lütersheim** (Volkmarsen) wurde 1726-28 von J.L. Rothweil als Saalbau mit dreiseitigem Schluss und Dachreiter errichtet.



Abb. 258: Kirche in Lütersheim – Nordwest- und West-Ansicht (von links)

Der Kirchenraum ist sehr puritanisch schlicht und beinah schmucklos ausgestattet. Von den weißen Wänden mit den dezenten pastellfarbenen Ornamenten an den Fenstern hebt sich nur die hölzerne Kanzel mit deutlichen Farbakzenten ab. Der wuchtige Steinaltar auf einem Säulenstumpf könnte vielleicht aus der Kälter Kirche stammen.

Auch für den 1729 durchgeführten Neubau der Evangelischen Kirche in **Alt-Wildungen** (Bad Wildungen) zeichnete J.L. Rothweil als Architekt verantwortlich. Der schlichte Saalbau mit dreiseitigem Schluss und Westturm zeigt seine Verwandtschaft mit der ein Jahr zuvor errichteten Kirche in Braunau. Einen Unterschied machen die Strebepfeiler an den Außenwänden des Schiffs und die etwas reicher profilierten Fenster- und Türgewände.



Abb. 259: Kirche in Alt-Wildungen – oben: Süd- und Nord-Ansicht; mittig: Ost-Ansicht, Süd- und Turm-Portal; unten: Blick zum Altar, Blick zur Orgel [4] (jeweils von links)

Den Innenraum mit bauzeitlichem Gestühl überwölbt eine mit Wolkenhimmel und Sternen bemalte Holztonne. Die Figuren am Kanzelkorb vor der Chorempore stammen von einer Kanzel, welche J.W. Brützel etwas früher gefertigt hat.

An der Stützmauer des Kirchhofs erinnert eine bronzenes Schild an Philipp Nicolai, der von 1588 bis 1596 Pfarrer in Alt-Wildungen war. Von diesem stammen einige bekannte Kirchenlieder, die noch heute von Katholiken und Protestanten gesungen werden. Seit 1908 heißt die Kirche in Alt-Wildungen „Philipp Nicolai Kirche“.

Mit dem Bau der Evangelischen Stadtkirche in **Bad Arolsen** wurde 1735 nach dem Entwurf von J.L. Rothweil begonnen. Sein Sohn, F.F. Rothweil hat den Bau von 1742 bis 1768 fortgesetzt. Erst J.M. Kitz konnte den Bau 1787 nach mehrfachen Unterbrechungen vollenden. Es handelt sich um einen großen Saalbau mit gedrungenen Kreuzarmen und Ostturm. Der dreiseitige Chorschluss ist nach Westen gerichtet. Das Innere zeigt den Übergang vom Spätbarock zum Frühklassizismus. Wir sehen eine gestufte hölzerne Spiegeldecke mit Rokoko-Stuckaturen von J.M. Brühl. Das Gestühl geht auf J.W. Kaulbach zurück. Chor, Orgel und Querarme sind mit Emporen ausgestattet. Die Kanzel steht mittig vor der konkav geschwungenen Chorempore über dem Altar. Das Orgelgehäuse stammt von Hofbildhauer M.C. unter Mitarbeit von Kaulbach. Drei Marmorfiguren von Glaube, Hoffnung und Liebe hat Christian Daniel Rauch gefertigt.



Abb. 260: Stadtkirche Arolsen – oben: Südwest- und Nordwest-Ansicht
unten: Innenraum nach Ost und West [4]



Abb. 261: Stadtkirche Arolsen – Glaube/Liebe/Hoffnung; Detail der Stuckdecke

Die barocke Saalkirche in **Udenhausen** (Greibenstein) ist 1735 aus einer romanisch-frühgotischen Vorgängerkirche hervorgegangen. Der Ostchor mit dreiseitigem Abschluss sitzt bündig am rechteckigen Schiff. Chor und Schiff besitzen hohe schmale Rundbogenfenster, die über den Portalen entsprechend verkürzt sind. Im Inneren treffen wir auf dreiseitige Emporen, deren Stützen bis an die Seiten der mittleren Holztonnendecke reichen.



Abb. 262: Kirche in Udenhausen – oben: Süd-Ansicht, Nordwest-Ansicht
unten: Ost- und West-Ansicht, West-Portal



Abb. 263: Kirche in Udenhausen – Blick zum Chor, Blick zur Orgel

Die Auferstehungskapelle **Deisfeld** (Diemelsee) wurde 1749 erbaut und 1930 grundlegend restauriert. Es handelt sich um einen schlicht rechteckigen barocken Saalbau, welcher 1930 den Giebelaufbau mit Glocke und Wetterfahne erhalten hat. Der Bruchsteinbau ist außen und innen verputzt. Die Flachdecke im Saal liegt auf einem Mittelunterzug. Die Herkunft der mittelalterlichen Altardeckplatte ist unklar. (Fehlt im „Dehio“)



Abb. 264: Kirche in Deisfeld – Südwest-Ansicht, Blick in den Altarraum [4]

Die kleine Barockkirche in **Rhadern** (Lichtenfels) von 1755 wurde 1969/70 modernisierend renoviert, so dass man heute beim ersten Blick meint, es sei eine moderne Kirche. Es handelt sich um einen rechteckigen Saalbau mit dreiseitigem Schluss. Das verschieferte Krüppelwalmdach mit westlichem Dachturm blieben wohl von der Ursprungskirche erhalten. Im Inneren ist nur der um 1700 entstandene Taufstein mit Relief und Stifterwappen von historischer Bedeutung.



Abb. 265: Kirche in Rhadern – Ansichten von Südwest und Südost (von links)



Abb. 266: Kirche in Rhadern – Altarraum, Taufbecken

Die Evangelische Kirche in **Altenlotheim** (Frankenau) wurde im Jahre 1765 als Ersatz für eine durch Brand 1750 untergegangene Kirche erbaut. Es handelt sich um ein schlichtes Schiff mit dreiseitigem Schluss, dem im Westen ein eingezogener Turm vorgelagert ist. Das Erdgeschoss der Kirche wurde aus heute verputztem Bruchsteinmauerwerk errichtet und mit Rundbogenfenstern mit profilierten Sandsteingewänden versehen. Darüber erhob sich ursprünglich ein Fachwerkobergeschoss, welches man wegen baulicher Mängel in der Mitte des 19. Jahrhunderts abgerissen und 1851 durch ein Ziegelgeschoss in den Formen des Erdgeschosses ersetzt hat. Darüber wurde das flache, im Osten gewalmte Dach errichtet. Der einfache Turm bekam ein neues, achteckiges Obergeschoss und einen Laternen-Aufsatz mit Welscher Haube. Im mit einer flachen Decke ausgestatteten Innenraum dominieren bauzeitliche Elemente, wie Emporen, Gestühl und der schon klassizistische Orgelprospekt. Der Übergang zum Klassizismus offenbart sich auch an der auf klassizistischen Pfeilern ruhenden Altarmensa und einem gleich gestalteten Taufstein. Einen Schmuckpunkt bildet die reichverzierte Renaissancekanzel vom Ende des 16. Jahrhunderts über dem Altar. Sie war zuerst für die Kirche in Höringhausen bestimmt.



Abb. 267: Kirche in Altenlotheim – Südwest-Ansicht, Blick zur Orgel [3]

Die Evangelische Kirche in **Ersen** (Liebenau) wurde 1773/74 erbaut. Es entstand ein barocker Saalbau mit Tonziegel-Walmdach und verschiefertem Dachreiter. Die großen Fenster in südlicher und nördlicher Schiffswand und in der Ostwand des gerade geschlossenen Chors sind flach gerundet. Wie die Portalgewände bestehen die Fassungen der Fenster aus rotem Sandstein. Der Kirchensaal ist innen mit dreiseitig asymmetrischen Emporen ausgestattet. Emporen, Kanzel, Gestühl und Pfarrstand sind bauzeitlich bis 1789 entstanden. Der Orgel-

prospekt stammt aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Mittelalterlich ist ein rundes Taufbecken.



Abb. 268: Kirche in Ersen – oben: Außen-Ansichten von Süd und Nord
unten: Innen-Ansichten von Ost und West [4] (jeweils von links)

6.0. Waldenser- und Hugenotten-Kirchen

Waldenser aus dem Piemont und Hugenotten v.a. aus der südfranzösischen Dauphiné waren Mitglieder calvinistisch reformierter Kirchen in Frankreich, welche ab Beginn des dritten Drittels im 17. Jahrhundert, brutal verfolgt wurden. Allein in der Bartholomäusnacht von 1572 starben tausende Angehörige der reformierten Kirche. Den Überlebenden blieb nach der Aufhebung des Toleranzedikts durch Ludwig XIV. im Jahr 1685, nur die Wahl zwischen Rekatholisierung, Verhaftung oder Flucht. Zwischen 1560 und 1760 haben etwa 200.000 Glaubensflüchtlinge Frankreich verlassen. Die ersten flohen nach England und in die Niederlande. Rund 50.000 Hugenotten und Waldenser kamen etwas später nach Deutschland. Hier fanden die meisten Aufnahme in Brandenburg, Württemberg und Hessen-Kassel, deren Herrscher sich wirtschaftlichen Aufschwung versprachen. In Nordhessen lenkte Landgraf Carl von Hessen-Kassel die Glaubensflüchtlinge in Orte, welche im Dreißigjährigen Krieg verwüstet und entvölkert wurden. Die meisten Siedlungen entstanden um Hofgeismar, wo die Aufnahme und Integration der Flüchtlinge dadurch erleichtert wurde, dass Einheimische und Flüchtlinge der gleichen reformierten Glaubensrichtung angehörten.

Sogleich nach der Einrichtung von Haus und Hof errichteten die Siedler ihre eigenen Kirchen, in denen bis etwa 1820 französisch gepredigt wurde. Die Hugenottenkirchen haben eine eigene Bauform. Sie sind in dem Versuch, alles um den Abendmahlstisch und die Kanzel zu konzentrieren, quergerichtet, breiter als tief. Abendmahlstisch und Kanzel stehen auch nicht im Osten, sondern im Süden des Kirchenraums.

Carlsdorf (Hofgeismar) ist die älteste 1686 gegründete Hugenottenkolonie in Hessen. Der 1699 nach Plänen von P. du Ry begonnene Kirchenbau war 1704 fertiggestellt. Die französische Portalinschrift von 1702 huldigt Landgraf Carl. Die Hugenottenkirche ist ein zweigeschossiger Fachwerksaalbau mit Dachreiter im Westen. Der Innenraum ist querorientiert.



Abb. 269: Kirche in Carlsdorf – oben: Nord-Ansicht und Portal; unten: Innen-Ansichten

Die Hugenottenkirche von **Louisendorf** (Frankenau) wurde 1699-1702 nach Plänen I. Lucan errichtet. Es ist ein Fachwerksaalbau mit polygonalem Dachreiter. Im Innenraum ist die bauzeitliche Ausstattung weitgehend erhalten. Neben der Kanzel stehen zwei Kindergrabsteine aus dem 18. Jahrhundert.



Abb. 270: Kirche in Louisendorf – Nordwest-Ansicht, Blick zur Kanzel



Abb. 271: Kirche in Louisendorf – Innenansichten

Die Kirche für die 1699 gegründete Hugenottenkolonie **Leckringhausen** (Wolfhagen) wurde erst 1768 bis 1774 errichtet. Der schlichte Saalbau hat ein Mansarddach mit verschiefertem Dachstuhl im Süden. Kanzel und alter Pfarrstand stehen hinter dem Altar. Eingang, Empore und Orgel liegen im Süden der Kirche.



Abb. 272: Kirche in Leckringhausen – West- und Süd-Ansicht

Die Evangelische Kirche in **Mariendorf** (Immenhausen) wurde von 1701 bis 1705 erbaut und 1710 eingeweiht. Der nach der Gemahlin Maria Amalia von Landgraf Karl benannte Ort Mariendorf wurde 1687 für waldensische Glaubensflüchtlinge vorwiegend aus dem Dauphiné gegründet. Der Kirchenbau ging auf eine Initiative des aus Schmalkalden versetzten Pfarrers Jacob Le Blanc zurück. Finanziert wurde der Kirchenbau mit Kollektengeldern aus der Schweiz und den Niederlanden, aber auch durch Zuwendungen der Landgräfin, deren Name in der Inschrift⁷ über dem Kirchenportal unter einem Dreiecksgiebel genannt ist. Der rechteckige Baukörper besteht aus verputztem Bruchsteinmauerwerk. Er trägt ein ziegelgedecktes Mansarddach mit verschiefertem Dachreiter. Bei einer eingreifenden Restaurierung von 1971

⁷ MARIA AMELIA LANDGRAVIA NATA PRIN: CURLANDIAE // ANNO MDCCV

wurde die ursprüngliche Ausstattung entfernt und der als Quersaalkirche angelegte Kirchenraum auf die Längsachse umorientiert.



Abb. 273: Kirche in Mariendorf – Süd-Ansicht, Inschrift über dem Portal

Die 1706 erbaute Hugenottenkirche von **Schöneberg** (Hofgeismar) hat eine Portalfront, die der Kirche in Kelze gleicht. Sicher hat der gleiche Architekt den Plan der Fachwerkkirche nach Kelze mitgenommen. Die Südseiten der Kirchen zeigen heute ihr Fachwerk nicht mehr. Die Südseite ist in Kelze verputzt und in Schöneberg verschiefert. Über dem Portal in Schöneberg finden sich mehrere französische Inschriften.



Abb. 274: Kirche in Schöneberg – Südost- und Nordost-Ansicht [7]

Die Evangelische Kirche von **Kelze** (Hofgeismar) ist eine typische Hugenottenkirche mit Fachwerksaal und Giebeldachreiter. Über dem Portal steht das Monogramm des Landgrafen „CLZH“ und die Jahreszahl 1707. Die Kanzel mit Schalldeckel von 1709 steht an der Ostwand des Kirchenraums.



Abb. 275: Kirche in Kelze – oben: Northwest-Ansicht, Northwest-Portal
unten: Blick zur Orgel und zur Kanzel

Die von 1815 bis 1818 erbaute Hugenottenkirche in **Friedrichsdorf** (Hofgeismar) ist mit einem ehemaligen Schulhaus kombiniert. Die schlichte bauzeitliche Ausstattung ist erhalten



Abb. 276: Kirche in Friedrichsdorf – Außen- [7] und Innen-Ansicht [4]

Gewissenruh (Wesertal) und **Gottstreu** im Wesertal waren 1722 die letzten Siedlungsprojekte des Landgrafen Karl für französische Glaubensflüchtlinge. Nach einer Inschrift über der Eingangstür wurde die Waldenserkirche in Gewissenruh erst im Jahr 1779, über 50 Jahre nach der Gründung des Dorfes, erbaut.



Abb. 277: Waldenserkirche in Gewissenruh – Außen- und Innen-Ansicht

Die Empore über dem Eingang der Kirche in Gewissenruh liegt auf vier runden Holzstützen. Auf der Empore steht eine Orgel der Gebr. Euler aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Kanzel und Abendmahlstisch stammen aus der Bauzeit.

In **Gottstreu** (Wesertal) erledigte man schon bald nach Gründung des Dorfes im Jahr 1730 den Bau der Kirche. Die aus Bruchsteinen errichtete Kirche ist heute verputzt. Über dem Portal finden sich die Initialen von Landgraf Karl und seinem Sohn Friedrich I. König von Schweden, der 1730 nach dem Tod seines Vaters auch Landgraf von Hessen-Kassel wurde. Der Innenraum der Kirche ähnelt dem in Gewissenruh.



Abb. 278: Waldenserkirche in Gottstreu – Südwest- und Nord-Ansicht



Abb. 279: Waldenserkirche in Gottstreu – Innenraum nach Nord und Süd (von links)

7.0. Sonstige Fachwerk-Kirchen

Die in Hanglage über der Kirchhofsmauer gelegene Evangelische Kirche von **Armsfeld** (Bad Wildungen) ist eine der ältesten Fachwerkkirchen in Hessen. Sie wurde 1597 errichtet als die Renaissance-Architektur in Deutschland mit dem Bau der Jesuitenkirche St. Michael in München gerade einen Höhepunkt erreicht hatte. Die Kirche in Armsfeld zeigt jedoch keine augenfälligen Merkmale der Renaissance-Architektur. Auch gotische Stilelemente sind nicht zu entdecken. Vielleicht wurden solche Bauteile beseitigt, als man die Kirche um 1650 durch einen westlichen Fachwerkanbau mit Dachturn und verschieferter Haube erweitert hat. Im Inneren lastet die flache Balkendecke vor der Empore auf einem kräftigen Unterzug, der von zwei Holzpfählern gestützt wird. Das bedeutendste Ausstattungsstück ist die 1732 von J.D. Mütze gefertigte Orgel. Älter sind ein Holzkruzifix von 1625 und ein Epitaph für den Pfarrer Johann Scheibler († 1597).



Abb. 280: Kirche in Armsfeld – Nord-Ansicht, West-Ansicht [4]

Die alte Fachwerkkirche von **Kohlgrund** (Bad Arolsen) steht heute im Hessenpark. Da man 1970 in Kohlgrund zu hohe Kosten für eine Renovierung der 1613 errichteten Kirche befürchtete hat man sie durch einen Neubau ersetzt. Die Kirche wurde abgebrochen und zunächst in das Freilichtmuseum Detmold gebracht. Später kam sie in den neu im Taunus entstandenen Hessenpark und wurde dort ab 1995 wieder aufgebaut. Von der alten Ausstattung wurde der

gusseiserne zylindrische Ofen, die Kanzel und die Empore von 1868 übernommen. Ein barocker Altar von J.W. Brützel blieb in Kohlgrund und kam in die 1971 eingeweihte Nachfolgekirche.



Abb. 281: Kirche aus Kohlgrund – Außen-Ansichten [6]

Die 1678 erbaute Evangelische Kirche von **Bergfreiheit** (Bad Wildungen) liegt auf einer Anhöhe über dem Dorf. Der kleine Fachwerksaalbau ist nach Südwesten ausgerichtet. Auf dem mit Tonziegeln gedeckten Satteldach erhebt sich in der Nähe des Südwest-Giebels ein achteckiger verschiefertes Dachreiter. Die Südwest- und Nordwest-Wand sind heute mit Brettern verschalt.



Abb. 282: Kirche Bergfreiheit – oben: Außen-Ansichten; unten: Innen-Ansichten [4]